

Kein Joggen, kein Velo, nada – nichts

Bernerin in Spanien Es ist still geworden in Málaga. Seit vor zwei Wochen die Ausgangssperre verhängt wurde, kommt nur noch abends Stimmung auf, wenn die Bewohner minutenlang aus ihren Fenstern klatschen.

Camilla Landbø, Málaga

Und plötzlich war sie da: die Ausgangssperre. Am Samstag vor zwei Wochen kam sie zeitgleich mit dem *Estado de alarma* – mit dem Notstand. Kulturzentren, Restaurants, Läden, Schulen, alles wurde dichtgemacht, um das Coronavirus auf seinem Weg durch Spanien zu verlangsamen.

Wer die Stores nicht selber runterzog, dem half die Polizei nach. Geöffnet sein dürfen unter anderem nur noch Lebensmittelgeschäfte und Tabakläden. Weiter teilte der spanische Regierungschef Pedro Sánchez in seiner TV-Ansprache mit, dass ab sofort alle zu Hause bleiben müssten. Seitdem sitzen wir – mein sechsjähriger Sohn Amaru und ich – auf dem Balkon oder in der Wohnstube. Tagein, tagaus.

So richtig war niemand darauf vorbereitet, als Sánchez am Samstag vor zwei Wochen die Einzelheiten der vorerst 15-tägigen Ausgangssperre mitteilte. Er sagte denn auch: «Sie sind drastisch, die Massnahmen. Drastischer als in Italien.» Die meisten von den rund 47 Millionen Bewohnern Spaniens glaubten im Vorfeld nämlich, dass der Notstand in etwa so sein würde, wie er zurzeit in der Schweiz ist. Dass man also noch rausdurfte, an die frische Luft, hie und da. Klar: unter Einhaltung der Sicherheitsvorkehrungen.

Falsch gedacht! Seit zwei Wochen ist alles vorbei. Die Strände sind abgesperrt, die Parkanlagen, die Spielplätze. Alles wurde mit einem rot-weißen Absperrband versehen. Man darf nicht spazieren, nicht Velo fahren, nicht joggen gehen. Raus darf nur noch, wer etwas Lebensnotwendiges einkaufen oder zwingend arbeiten gehen muss.

Arbeiten gehen etwa Pflegefachleute, Ärztinnen und Kassierer in Supermärkten. Glück haben die Hundebesitzer: Ihnen ist es erlaubt, ihr Haustier auszuführen. Jedoch nur alleine. Nur kurz. Und nicht weit weg von zu Hause. Diese drei Regeln gelten im Übrigen für alle. Auch für diejenigen, die einkaufen gehen.

Mehr Todesfälle als in China

Spanien ist nach Italien das Land in Europa, das am stärksten von der Krise betroffen ist. Mittlerweile verzeichnet es mehr Todesfälle als China. Die Zahlen nehmen täglich schwindelerregend zu, sie machen Angst. Am Sonntag waren es rund 78'800 vom Coronavirus Angesteckte und über 6500 Verstorbene.

Etwa ein Drittel der Infizierten und fast die Hälfte der Verstorbenen befinden sich in Madrid. Die spanische Hauptstadt gilt laut dem deutschen Robert-Koch-Institut als Coronavirus-Risikogebiet. Die Spitäler sind längst überfüllt, die Verzweiflung unter den Krankenschwestern und Ärzten wächst. Das Schlimmste wird in den nächsten Tagen erwartet.

Zu Beginn der Ausgangssperre verstanden viele nicht genau, was sie bedeutet. Ebenso ihren Ernst begriffen nicht alle. In sozialen Medien kursierten humoristische Videos, die allerdings in dieser Lage tatsächlich für ein wenig Auflockerung sorgten. So



Auch auf diesem Spielplatz in der Innenstadt dürfen sich wohl noch lange keine Kinder austoben. Foto: Camilla Landbø

Reale soziale Kontakte, ohne einen Bildschirm dazwischen, gibt es nur noch zwei: beim Einkaufen und beim Klatschen.

wackelte in Madrid ein Mann in einem riesigen Dinosaurierkostüm durch die Straßen. Ein anderer joggte verkleidet als Frosch. Für Tiere gilt die Ausgangssperre nicht.

Aber im Netz werden auch andere Videos geteilt. In den Straßen von Spanien sind seit Beginn der Quarantäne Polizisten und Militärs zu sehen. Sie patrouillieren oder stehen mit ihren Fahrzeugen Wache auf Plätzen. Sie kontrollieren, ob die Menschen einen triftigen Grund haben, unterwegs zu sein. Wenn nicht: Gibt es einen Verweis – im besten Fall. Es kann aber auch zu Bussen ab 100 Euro oder zu einer Strafe von bis zu einem Jahr Gefängnis kommen.

Die Sicherheitsleute sind streng, oft schroff. Es kommt teils zu richtigen Auseinandersetzungen. Polizisten, die rauhende Jugendliche jagen und auf den Boden drücken. In einem Video schreit ein Polizist einen Mann auf dem Trottoir lauthals an, was er hier mache: «Sie gefährden Menschenleben!» Oder andere Freiläufer werden bis vor die Haustür zurückbegleitet. Die Zahl der Bussen und Verhaftungen steigt täglich. Kürzlich wurden sechs Menschen während einer Orgie nackt festgenommen – die Spanier waren empört.



Camilla Landbø und ihr Sohn Amaru. Foto: PD

doch noch kurz zeigt, gehen wir auf den Balkon und strecken die Gesichter gegen den Himmel.

Mein Sohn hüpfst oft auf dem Sofa herum, tanzt oder rennt über längere Zeitphasen in der Wohnung hin und her, und nochmals: hin und her. Leute rufen an, berichten, haben jetzt Zeit. Der Tag ist trotz Einschränkungen irgendwie voll, jedoch nicht mehr überladen. Okay, ich gebe es zu, vielleicht wird er allmählich ein wenig gleichmässig.

So geht es vielen Menschen in Málaga. Sie erleben die Tage zusehends deckungsgleich. War jetzt gestern Donnerstag oder Freitag? Nichtsdestotrotz sieht so mancher die Ausgangssperre als eine Chance, mal herunterzufahren. Die Schauspielerin Carmen Román lebt im Stadtzentrum. Ihr würden diese Entschleunigung und das derzeit asketische Leben guttun, sagt die 48-jährige Spanierin. «Ich habe endlich Zeit, Dinge zu tun, die schon lange anstanden.»

Am Morgen, wenn man erwacht, ist es sehr still. Ungewöhnlich still – da niemand mehr auf der Strasse ist. Auch wir schlafen nun länger als üblich. Und dann? Was macht man so? Nun, physisch gesehen ist es einfach erklärt: Wir sitzen zu Hause rum. Wenn sich die Sonne

Essen und Bewegung – ein omnipräsentes Thema von allen. «Ich bin heute sogar zu Fuß eingekauft gegangen und habe dann die vier Säcke nach Hause geschleppt», sagt José Luis Cuevas Martín. Normalerweise nimmt der 48-Jährige das Auto. Aber seit der Totalquarantäne fehlt es ihm an Bewegung. «Hombre, drei Kilos habe ich bereits zugenommen.»

Zwei Wochen, totaler Lockdown. Und kein Ende in Sicht. Denn eine erste Verlängerung von weiteren 15 Tagen wurde nun vom Parlament in Madrid abgesegnet. Und wie lange der Notstand mit Ausgangssperre in

Spanien tatsächlich dauern wird, bleibt – wenn man sich nichts vormacht – ungewiss. Es geht also vorerst weiter mit dem «Leben in der Kapsel». Bis zum 12. April ganz bestimmt.

Reale soziale Kontakte, ohne einen Bildschirm dazwischen, gibt es nur noch zwei: beim Einkaufen und beim Klatschen. Amaro und ich gehen jeden Tag einkaufen, sei es nur für einen Liter Milch. Beim Eingang Plastikhandschuhe anziehen, rein, Ware auswählen, zur Kasse gehen, zahlen, und wieder direkt zurück nach Hause. *That's it.* Alles andere ist nicht erlaubt. Das Gute ist, man sieht richtige Menschen und stellt fest: Die gibt es!

Treffpunkt Balkon

Die Existenz anderer realisiert man auch um 20 Uhr. Die Bewohner Spaniens gehen auf die Balkone und Terrassen oder öffnen ihre Fenster und fangen an zu klatschen, johlen und pfeifen. Jeden Abend. Damit danken sie den Pflegefachleuten und Ärzten für ihren Einsatz. Es fällt auf, dass es von Tag zu Tag länger dauert. Die Menschen scheinen froh zu sein, ein paar Minuten mit anderen in Kontakt zu treten.

Ja, wir sind in der Tat von einem Moment auf den anderen aus dem Leben gerissen worden. Innerhalb unserer vier Wände gibt es jedoch nach wie vor genügend zu tun. Der Koffer ist noch nicht gekommen. Ob er schon bald um die Ecke guckt? Hoffentlich kehrt demnächst die spanische Sonne zurück. So könnten Amaru und ich unseren Außenstützpunkt, sprich unseren Balkon, häufiger nutzen. Die Frage bleibt: Wie wird das Leben nach dieser Zeit sein?

Zur Autorin: Die Bernerin Camilla Landbø (45) lebt seit Januar mit ihrem Sohn in Málaga. Sie arbeitet dort als freie Journalistin und Musikerin.

Eine gute Saison – bis das Virus kam

Oberland Die grossen Skigebiete im Berner Oberland hatten eine gute Wintersaison. Bis das Betriebsverbot wegen des Coronavirus kam.

«Dank rekordverdächtiger Festtage und eines sehr erfreulichen Januars waren wir bis zur Betriebseinstellung trotz mittelmässigen Monaten Februar und März unterwegs zu einer ganz guten Wintersaison», sagt beispielsweise Matthias Werren, Geschäftsführer der Skiregion Adelboden-Lenk. Doch am 14. März sorgte das Coronavirus für ein Ende des Skivergnügens. Durch die frühzeitige Betriebseinstellung gingen laut Werren mehrere Millionen Umsatz verloren. Eine normale Wintersaison dauerte in Adelboden und an der Lenk bis zum ersten Maiwochenende. Im Skigebiet Silleren-Hahnenmoos-Metsch kommt man statt der üblichen 130 bis 145 Betriebstage auf 115.

Auf 88 Betriebstage statt sonst 106 bis 124 kommt man in Meiringen-Hasliberg. Laut Marketingleiter Simon Schmid sind die Festtage «ein grosser Erfolg» gewesen, die Umsatzzahlen bis zum abrupten Abbruch fast gleich wie im Vorjahr.

Und auch Kathrin Naegeli, sie ist Kommunikationsverantwortliche der Jungfraubahnen, spricht mit der Einschränkung des vorzeitigen Endes von einer «grundätzlich sehr guten Wintersaison». Nach Angaben des Unternehmens sind im Januar und im Februar für die Jungfrau-Ski-region 645'000 Skier Visits registriert worden. Dies entspricht einer Steigerung von 4,9 Prozent. (jz)

Nachrichten

Zehn Todesopfer im Kanton Bern

Corona Im Kanton Bern ist eine weitere Person an den Folgen einer Ansteckung mit dem Coronavirus gestorben. Die Zahl der Todesopfer steigt damit auf zehn. Am Sonntag zählte der Kanton Bern 798 offiziell bestätigte Infizierte, wie die Behörden im Internet bekanntgaben. Dies sind 31 mehr als noch am Samstag. Von Freitag auf Samstag nahm die Zahl der Infizierten um 39 Personen zu. (sda)

Zwei Kliniken spannen zusammen

Biel Das Spitalzentrum Biel und die Klinik Linde bündeln ihre Kräfte. Beide Spitäler nehmen weiterhin Covid-19-Patienten auf, schwere Fälle kommen jedoch ins Spitalzentrum Biel. Mit dieser Covid-19-Kooperation wollen die beiden Bieler Spitäler während der ausserordentlichen Lage die Bevölkerung bestmöglich versorgen, wie sie in einer Mitteilung vom Samstag schreiben. Die Klinik Linde unterstützt das Zentrumsspital mit Material und Personal. Dringliche operative Eingriffe werden neu grösstenteils in der Hirslandenklinik Linde durchgeführt. (sda)

Wir gratulieren

Zäziwil Am Dorfmatteweg 4 feiert heute Helene Moser ihren 75. Geburtstag. (vuz)

Wir gratulieren der Jubilarin ganz herzlich und wünschen alles Gute.